

Interview mit Cicero

Neun Gespräche mit Cicero aus dem achtundzwanzigsten Jahrhundert der Stadt

Die Fragen stellte Bernhard Kytzler, Silesius, im frühen einundzwanzigsten Jahrhundert.

Die Antworten erteilte Marcus Tullius Cicero, Romanus, im ersten vorchristlichen Jahrhundert.

Interview IV (Vom Ruhm)

Frage: Ihnen, Exzellenz, war die Tötung Caesars gewiss politisch eine große Freude; Sie jubelten über die Wiedergewinnung der Freiheit Roms. Aber so sehr Sie auch persönlich die Meinung der Verschwörer teilten, so offenkundig auch diese selbst Ihren Namen als passende, augenfällige Deutung ihrer Tat noch neben der Leiche ausriefen, so wenig haben diese Sie, Exzellenz, in ihre geheimen Planungen eingeweiht.

– Cicero: Sie haben eben ihre Tat mit dem Mut von Männern, aber mit der Einsicht von Kindern unternommen. (An Atticus 14,21,3)

– Aber der Anschlag hat doch sogleich vollen Erfolg gehabt! Caesar ist sofort beim ersten Angriff getötet worden.

– Es war schließlich jedem klar, dass der Thronerbe des Königtums übrig gelassen worden war.

– Und warum wurden Sie nicht vorab eingeweiht? Acht Generationen nach Ihnen meinte Ihr Biograf PLUTARCH, die jungen Adligen hätten damals wegen Ihres vorgeschrittenen Alters Bedenken getragen, Sie einzuweihen; fünfzig Generationen später meinte andererseits der Dichter SHAKESPEARE, Sie seien niemals bereit gewesen, sich Unternehmungen anzuschließen, wenn diese nicht von Ihnen selbst ausgingen. Was war denn nun also der wahre Grund: Alter? Oder Eitelkeit? Ruhmsucht? Oder zögerliches Bedenken und Zaudern?

– PLATON, der Fürst im Reiche des Geistes und der Gelehrsamkeit, war der Meinung, nur dann werde ein Staat sein Glück genießen können, wenn gelehrte weise Männer seine Leitung übernehmen oder wenn seine Führer sich mit allem Eifer der Gelehrsamkeit und der Weisheit widmen. Nur diese Verbindung von Regierungsgewalt und Weisheit kann, so glaubte er, den Staaten Heil bringen. (An Bruder Quintus 1,1, 29)

– Wie würden denn Sie, Durchlaucht, die Ergebnisse Ihres Konsulats beschreiben?

– Ich habe damals am 1. Januar den Senat und

alle Gutgesinnten von der Furcht vor dem Ackergesetz und vor maßlosen Schenkungen befreit. Ich habe den Ager Campanus gerettet oder jedenfalls für bessere Gewährsmänner reserviert. Ich habe in dem Verfahren gegen CAIUS RABIRIUS den 40 Jahre vor meinem Konsulat ergangenen Senatsbeschluss, entgegen all dem Hass der Gegenseite, als zu Recht ergangen bestätigt. Ich habe einer Reihe forscher junger Leute aus gutem Hause, die sich aber in einer katastrophalen Vermögenslage befanden, sodass sie, zu Amt und Würden gekommen, wahrscheinlich den Bestand des Staates gefährdet hätten, unter schweren persönlichen Anfeindungen einen dicken Strich durch ihre Rechnung auf die Wahlen gemacht. Ich habe die Leitung der Provinz Gallien, für die der Staat bereits Truppen und Geld zur Verfügung gestellt hatte, mit meinem Kollegen ANTONIUS getauscht und, weil es die innenpolitische Lage meiner Meinung nach erforderte, in einer Volksversammlung, durchaus gegen den Widerspruch des Römischen Volkes, auf sie verzichtet.

– Aber gab es neben all diesen Einzeldingen nicht noch wichtigere Aktionen?

– Ich habe dem LUCIUS CATILINA, der nicht einmal heimlich, sondern ganz unverhohlen auf die Ermordung des Senats und den Untergang der Stadt hinarbeitete, befohlen, die Stadt zu verlassen, damit wir uns so hinter den Mauern gegen einen Mann schützen könnten, gegen den uns die Gesetze keinen Schutz boten. Ich habe im letzten Moment meines Konsulates die Dolche, die schon gegen die Kehlen der Bürgerschaft gezückt waren, den ruchlosen Händen der Verschwörer entwunden. Ich habe die Fackeln, die schon entzündet waren, um unsere Stadt in Brand zu setzen, ergriffen, hinausgetragen, ausgetreten. Daraufhin hat QUINTUS CATULUS, das Haupt unserer Körperschaft, mich vor zahlreich versammeltem Senat als „Vater des Vaterlandes“ ausgerufen.

- Lässt sich das alles irgendwie zusammenfassen?
- Mir, dem Mann im Friedensgewande, hat der Senat, nicht wie vielen anderen das Zeugnis ausgestellt, den Staat gut geführt zu haben, sondern, wie keinem einzigen je vor mir, ihn gerettet zu haben. (Gegen Piso 4-6)
- Welcher politischen Gruppe haben Sie sich eigentlich zugezählt? Den Optimaten? Oder den Popularen?
- Seit jeher hat es in der Bürgerschaft zwei Arten von Leuten gegeben, die danach strebten, sich in der Politik hervorzutun. Sie wollten, je nach ihren Zielsetzungen, teils als ‚Volksfreunde‘, teils als ‚die Besten‘ gelten. Die in Wort und Tat der Menge zu willfahren suchten, wurden als ‚Volksfreunde‘ angesehen; die hingegen sich so verhielten, dass ihren Ansichten die Billigung aller ‚Guten‘ zuteil wurde, als ‚die Besten‘. (Für Sestius 96)
- Und in Ihrer eigenen Zeit, Exzellenz?
- Auch in meiner Zeit gab es schon mal Auseinandersetzungen, wo die Begehrlichkeiten der Popularen im Gegensatz zum politischen Sinn der regierenden Klasse standen. Aber jetzt gibt es nichts mehr, wo das Volk von den ins Amt gewählten Staatslenkern abweiche. Das Volk verlangt nichts weiter; es strebt nicht nach Umsturz. Es findet Gefallen an seinem Frieden, an Rang und Würde aller Rechtschaffenen and an dem Ansehen des gesamten Staatswesens. (Für Sestius 104)
- Aber die traditionellen Parteiungen und Richtungskämpfe? Die sog. ‚Volksfreunde‘ einerseits und diese sog. ‚Guten‘ und ‚Besten‘, die ‚Boni‘ und Aristokraten und dergleichen mehr andererseits? Oder sollen wir am einfachsten von Konservativen und Progressiven reden? Oder bevorzugen Sie den Gegensatz von ‚rechtschaffen‘ und ‚ruchlos‘, von *bonus* und *improbus*?
- Ach wissen Sie ..., ich habe im Senat erklärt, dass ich mein Amt als ‚volkstümlicher‘ Konsul führen wolle. Denn was ist so volkstümlich wie der Friede? So volkstümlich wie die Freiheit?

Wie die Ruhe? Und wie könnte ich dann nicht volkstümlich sein? Ich sehe doch, dass all dies – der äußere Friede, die mit Roms Namen verbundene Freiheit, die Ruhe im Inneren – kurz alles, was wertvoll und wichtig ist, der Verlässlichkeit and gewissermaßen der Schutzmacht meines Konsulats anvertraut gewesen ist. (Zum Ackergesetz 2, 97)

- Und wer hat Ihnen dieses Amt anvertraut?
- Ich sehe doch deutlich, dass mich nicht das Bestreben mächtiger Männer, nicht die besondere Gunst einiger weniger, sondern das Urteil des gesamten römischen Volkes zum Konsul gemacht hat. Dabei hat man mich sogar Mitbewerbern von höchstem Adel vorgezogen. Da ist es mir doch ganz unmöglich, mich in diesem Amt und während meines ganzen Lebens nicht als volkstümlich zu erweisen. (Zum Ackergesetz 2,7)
- Sie wollen sagen, dass Sie selbst als Konsul eigentlich Populärpolitiker gewesen sind?
- Ich spreche es nicht nur hier aus, da lässt es sich ja kinderleicht sagen, sondern: Ich habe bei meiner Antrittsrede als Konsul am 1. Januar vor dem Senat, der für diese Verlautbarung eigentlich gar nicht geeignet erschien, öffentlich erklärt, ich wolle ein volkstümlicher Konsul sein.
- Sie haben ja auch Ihre Taten während des Konsulats hernach selbst literarisch verklärt: dürfen wir, bitte, morgen auf diese Ihre Texte zurückkommen? Und auf die Poesie insgesamt auch?
- Was ich geschrieben habe, sind keine Lobreden, es ist Geschichte! (An Atticus 1,19,10) Und sehr zu Recht nennt unser Nationaldichter Ennius die Poeten heilig; sie sind uns gewissermaßen als ein Gnadengeschenk der Götter anempfahlen. Sollten wir unser Ohr da dem Wort der Dichter verschließen? Wo doch selbst Felsen und öde Gegenden der menschlichen Stimme Antwort geben? Wo furchtbare Bestien sich oft vom Gesange rühren lassen, sodass sie sogar mitten im Laufe innehalten? (Pro Archia 18/19)

BERNHARD KYTZLER, Durban (Südafrika)